Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 22. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Inseriionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 30. Mai.

Inhalt: Der Frühling. — Das Leben ist dein Eigentum. — Ueber die Kunst, dem Manne das Heim angenehm zu machen. — Eine Gewissensfrage. (Schluß.) So seid Ihr! — Sprechsaal. — Feuilleton: Taiga. (Fortsetzung.)

Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Aphorismen von Otto Weiß.

Der Frühling.

Streng hat ich's im Herzen niedergedrückt,
Das Feuer der Jugend und Liebe,
Ich glaubte sie endlich gebändigt, erstickt,
All' die eigenwilligen Triebe.

Da zog der Frühling zum Lande herein
Auf lichten, rosigen Schwingen —
Mit herrlichen Blüten und Sonnenschein,
Mit fröhlichem Singen und Klingen.

So kommt er auch an mein verschlossen Herz —
Erspähte ein Ritzchen und lachte —
Und schickt einen frischen Zugwind zum Scherz
Hinein und der Schlingel, der fachte

Zu heller lodernder Flamme mir an
Die kleine bescheidene Gloose —
Und das hat der Frühling mir angetan,
Der — Uebermütige, Lose!

M. R.

Das Leben ist dein Eigentum.

Carlyle schrieb einmal in seinen Essays in der Nachwirkung des Stielerschen Goethe-Bildes: Gedenke zu leben! Das ist das Geheimnis von Goethes ganzer poetischer Alchimie. Ja, gedenke zu leben! Dein Leben, und wärest du der armseligste aller Erdensöhne, ist kein eitler Traum, sondern eine erhabene Tatsache. Es ist dein Eigentum, es ist alles was du hast, um damit der Ewigkeit gegenüberzutreten. Dein Leben ist dein Eigentum! Dies Carlyle-Wort, aus Goetheschem Schaffen herausgeprägt, ist so ein recht markiges Mahnwort für unsere Tage, da viele das Leben von sich werfen wie ein schlechtes Kleid, einen abgetragenen Rock, den man nicht mehr sehen mag. Und erschaut man sich dann ganz hüllenlos, erschaudert die Seele vor ihrem eigenen Schmutz und sie weiß nichts besseres, als sich selbst zu töten.

Wir leben in einer Zeit, die so vielen unwert scheint, eigener tüchtiger Arbeit. Die Jugend sogar, auf der die Hoffnung jeder Generation ruht, wird überdrüssig des Daseins. Schüler greifen zu einem tötlichen Instrument! Die in's Leben Hinausgetretenen überkommt ein Ekel; Eheleute widern sich an, und vorzeitig schwächliche Greise setzen ihren Tagen ein zu frühes Ziel.

Lebensüberdruß ist das Kennzeichen unserer Zeit. Und deshalb wird gerade heute so viel über Lebensfreude gepredigt, gesagt, geschrieben.

Lebensfreude! Schaffenslust! Helle, frische Augen! Ein freies, frohes Herz! Das ist es, was wir wieder brauchen! Sonne fehlt uns, um die finsteren Schatten zu verdrängen! Und diese Sonne gibt nur die Liebe. In der Erziehung muß sie liegen. Im Elternhaus muß das Wort ein goldenes sein: Dein Leben ist dein Eigentum! Es ist alles was du hast; es ist dein Pfund, mit dem du wuchern mußt! Es ist der Same, den du zur Blüte, zur Frucht zu treiben verpflichtet bist. Es ist deine Pflicht, zu leben!

Arbeit ist das Zauberwort, das matte Glieder straff macht, trübe Gedanken zerstreut, das ungesunde Blut schneller aus den guten Säften treibt! Arbeite! Schaffe! Wirke!

Prägen wir das unseren Kindern ein! Seien wir selbst ihnen Vorbild! Hüten wir unser Leben und achten wir es! Halten wir uns den Sonntag rein, den Tag der Sonne, zu rasten und Umschau zu halten nach dem, was zurückliegt und fehlerhaft war, Umschau nach dem Ziel, das vor uns liegt.

Es hat jeder eine Aufgabe zu erfüllen, und wärest du der armseligste der Erdensöhne, dein Auge leuchtet und schaut die Schöpfung. Dein Fuß geht und schreitet vorwärts auf der Erde; deine Gedanken leben. So nütze auch deine Hände zur rechten Zeit, an allen Orten, zu jeder Stunde, dein Leben als dein Eigentum dir zu schaffen!

Und wenn der Feierabend kommt, und wir im Geiste zurückblicken auf unser Leben: dann geschehe es so, daß wir uns selbst bewahrt haben, daß wir gewuchert haben mit unserem verliehenen Pfund, daß wir in unseren Händen das Werk unserer Arbeit halten. Dann geschehe, daß wir unseren Kindern unbefleckt, ohne Rost und Staub das goldene Schild in das Herz senken können: Dein Leben sei dein Eigentum!

Ueber die Kunst, dem Manne das Heim angenehm zu machen.

Nie sollte eine kluge Frau, wenn sie die Stirn ihres Mannes bewölkt sieht, ihm mit Fragen nach Dingen, die er verschweigen will, lästig fallen; sie wird im allgemeinen seine trübe Stimmung nur verschlimmern. Aber kommt er zu ihr, sein Gemüt zu erleichtern, würdigt er sie des Verständnisses und Vertrauens in Dingen, die ihr sonst noch fern liegen, dann soll sie all ihre Geisteskräfte anspannen, ihn zu verstehen, um ihm Kamerad, Ratgeber und bester Freund zu sein. Ein ideales Bündnis basiert nicht auf jener Liebe, die nur auf Eros' Altar opfert, sie hat ihr Fundament auf einem Boden gebaut, der nicht sinkt und weicht, wenn auch Wetter kommen, auf dem Boden des tief innerlichen Sichverstehens, der seelischen Zusammengehörigkeit. Auch für den Wirkungskreis des Mannes muß die Frau sich bemühen, ein gewisses Verständnis zu erlangen, welches selbstredend ja mit wenigen Ausnahmen nur oberflächlicher Natur sein kann, wenn der Gatte zum Beispiel ein Jurist, Mediziner oder sonst ein studierter Mann ist. Immerhin aber muß sie suchen, sich mit der Zeit gewisse Kenntnisse anzueignen, wenigstens so viel, daß sie im allgemeinen oberflächlich zu folgen vermag und er nicht genötigt ist, das Wirtshaus aufzusuchen, wenn er einmal ein vernünftiges Wort reden will. Mit ein klein wenig Selbstlosigkeit wird sie es ermöglichen, von dem ihr anfangs vielleicht absolut uninteressanten Thema täglich zu hören, ja, sie wird es schließlich lieb gewinnen, weil es dem Gatten lieb ist.

Aber auch auf andern Gebieten, im aller-allerkleinsten sollte das Weib es nie vergessen, sich ihrem Manne angenehm zu zeigen. Neben all diesen Dingen aber darf ein Weib nie eines vergessen, was doch immer eine der größten Hauptsachen ist: ihr Aeußeres. Nicht etwa, daß dies allem andern vorgehe, bewahre! Aber wer die Welt, das Leben und vor allem die Männer kennt, der weiß, daß die Liebe nicht nur nach dem Kern, sondern auch nach der Schale schaut, und diese muß immer hübsch, nett und vor allem sauber sein. Nicht, wenn sie ausgeht, soll die Frau Toilette machen, nein, gerade zu Hause, für ihn, dem sie vor allen andern zu gefallen hat, dem sie ein ganzes Menschenleben lang gefallen soll. Kein Staatskleid etwa soll sie in ihren vier Pfählen tragen, um Gottes willen nicht, ein hübsches, kleidsames Kostüm, eine schlichte, ordentlich gemachte Haarfrisur, das ist wohl das wenigste, was ein Mann erwarten kann. Ueberhaupt sollte eine Frau sich stets so kleiden, wie ihr Mann es gerne an ihr sieht. Nicht etwa, weil er Frau X. oder die Frau Y. mit großem Federhut „charmant" gefunden, soll sie ihn nun auch tragen. Ein Mann findet manches an anderen Frauen entzückend, was er an seiner Frau absolut nicht leiden kann, und was sich für einen ziemt, paßt sich durchaus noch nicht für alle. Das blonde Gretchen soll sich nie wie Carmen und Carmen sich nie wie das blonde Gretchen gerieren. Ebenso verhält es sich mit dem Charakter. Jedes Individuum hat seine Reize. Noch weniger aber sollte eine Frau Eifersucht zeigen. Dies ist nicht allein lächerlich, es ist auch nicht vornehm. Außerdem erreicht sie fast immer damit nur das Gegenteil ihres Zweckes. Ein Weib, wie ein echtes, liebendes Weib sein soll, muß den Vergleich mit einer jeden und sei es noch so schönen und geistvollen Frau aushalten können, denn ihr Reiz ist von viel dauernderem Wert als der dem Flittergold zu vergleichende Charme einer Salondame. Vor allem aber sollte eine jede Frau den Spruch beherzigen: „Mein Haus ist meine Welt", und im Stillen hinzufügen können: „Die Welt, nach der die Sehnsucht meinen Herzliebsten doch immer wieder zurücktreibt aus der großen Welt da draußen."

Eine Gewissensfrage.

(Schluß.)

„Jetzt ist er in der Küche", gab die junge Frau leise zurück; „er spürt, daß etwas gekocht worden ist und wie das geschehen konnte, wird er erfahren wollen; er weiß, daß nichts da war und daß ich kein Geld habe, um etwas zu kaufen; ebenso weiß er aber, daß ich eher verhungern würde, als von Fremden etwas begehren, das ich nicht bezahlen kann."

Sie führte die Kinder ins anstoßende Schlafgemach. Dann kam der Mann herein und mit den blöden unsicheren Augen des durch ungeordnetes Leben aus der Bahn geworfenen Mannes blieb sein Blick auf der ihm fremden Gestalt haften, bis er sie schließlich erkannte und seiner Ueberraschung und Freude Ausdruck zu geben sich anschickte. Die Mutter aber kam ihm zuvor, indem sie streng und kalt zu ihm sagte:

„Ich wollte mir die Freude machen, euch zu besuchen und einige Zeit mit euch zu leben, weil euer Kommen sich nie verwirklichen wollte und nun finde ich meine Tochter in einem Zustande, der mir das Herz zerreißt. Sie ist durch Mangel und Kummer ja vollständig entkräftet und unzweifelhaft die Beute einer schleichenden Krankheit. So kann es nicht bleiben! Wenn Sie Ihre Pflicht als Mann nicht besser erkennen, indem Sie durch sicheren, redlichen Verdienst der Frau und den Kindern ausreichendes Brot zu schaffen wissen, so ist es besser, Sie werden dieser Pflichten entbunden und man löst den Hausstand auf."

„Nun ja, ich habe eben Unglück gehabt," verteidigte sich der Mann, „eine weniger zimperliche Frau würde mich aber in meinen verschiedenen Bemühungen unterstützt haben. Eine Frau kann viel zum guten Vorankommen beitragen, wenn sie klug und nicht zu prüd ist, ihren Vorteil zu benutzen. Viele Frauen schlagen ihren Haushalt ganz prächtig allein durch, so daß der Mann gemütlich und ruhig warten kann, bis sich ihm wieder etwas erkleckliches an die Hand gibt. Die Frau darf aber in den Mitteln so wenig ängstlich sein als der Mann, wenn es sich ums Vorwärtskommen handelt. Was nützt es, wenn sie Tag und Nacht arbeitet und für sich selber nichts braucht? Besser wäre es, sie verstände es, etwas aus sich zu machen und als gut situierte Frau aufzutreten, das würde Kredit geben, denn ohne diesen kann ein Mann, dem die klingenden Mittel fehlen, nichts erreichen. So wie sie ist, paßt die Frau nun einmal nicht für mich; sie macht mir auch die sonst gar nicht ungeschickten Kinder unpraktisch. Wie oft schon habe ich ihr gesagt, sie solle heimschreiben um Geld, sie tat es aber nie, nicht einmal jetzt, wo die Miete rückständig ist und wir gewärtig sein müssen, auf die Straße gesetzt zu werden. Ja, es ist ein Kreuz mit einer solchen Frau, die wie ein rechtes Bleigewicht unser Fortkommen hemmt."

In der Laune des halbwegs Betrunkenen hatte der Mann diese Anklagen gegen die Frau und das Geschick, das ihm dieselbe aufgehalst habe, hervorgesprudelt. Die Mutter hatte ihn nicht mit einem Wort unterbrochen, denn sie wollte sein Denken völlig kennen lernen, um eine Richtschnur zu bekommen für ihr künftiges Handeln. Ihr Schweigen gab ihm immer neuen Mut zu neuen Anschuldigungen und Verwünschungen über sein klägliches Geschick.

Scheinbar ruhig hatte sie ihn reden lassen und inzwischen war in ihrem Kopf ein bestimmter Entschluß gereift.

„Ja, das ist freilich ein böser Zustand," sagte sie, „was würden Sie denn beginnen, wenn Sie von einem Tag auf den anderen die Bürde abschütteln könnten, um als freier Mann das Leben wieder von neuem anzufangen?"

„Ah! ich würde der alten Welt Valet sagen, ein unternehmender Mann, der gehen kann wo er will, findet immer sein Glück," gab er zurück.

„Dazu könnte Rat werden," sagte die alte Frau ruhig. „Meine Tochter ist, ohne es recht zu wissen, ernstlich krank; ich fürchte sogar, es ist die höchste Zeit, daß etwas für sie geschieht. Wird sie bettliegerig, so ist sie verlassen und die Kinder sind es auch; Ihnen wäre aber alle Möglichkeit genommen, dem Verdienst nachzugehen. Ich denke, es wird das beste sein, meine Tochter, so lange sie noch reisefähig ist, zu mir heimzunehmen und für die Kinder wäre wohl auch am besten gesorgt, wenn ich sie mitnähme. Sie selber bekämen dadurch freie Hand, an einem besseren Platz eine neue Existenz zu schaffen.

„Ja so leicht geht das Ding nicht," stotterte mißtrauisch geworden der Mann; „das Wegziehen geht nicht so leicht, denn das kostet gehörig Geld, und das habe ich eben nicht. Es müssen zwei Termine Hauszins bezahlt sein und noch andere Posten sind zu decken. Auch kann ich nicht zu Fuß übers Meer gehen und etwas muß ich doch auch in der Tasche haben, um mich neu einzurichten und zu leben bis ich Einnahmen habe."

„Ja, ja, das sehe ich schon ein, erwiderte sinnend die alte Frau, „ich wollte Ihnen ja schon an die Hand gehen, aber wenn ich meine Tochter und die Kinder mit mir nehme und bei mir behalte, so kann ich nichts mehr erübrigen. Man müßte, um Geld zu bekommen, die schöne Einrichtung verkaufen, anders wüßte ich es nicht zu machen."

„Ja, die schöne Einrichtung, darauf hat der edle Hausbesitzer die Hand geschlagen, da gibt's also nichts zu verkaufen, es muß schon anderer Rat geschafft werden," hohnlachte der Mann grimmig.

„Ich will morgen mit dem Hausbesitzer reden, vielleicht tut er doch ein Einsehen," sagte die Frau.

„Mir ist's schon recht, versuchen Sie Ihr Glück," gab der Mann zur Antwort; „ich selber erreiche nichts mehr bei ihm, er hat mir schon die Ausweisung angekündigt. Ja, ein Hundeleben ist's und es wäre an der Zeit, daß es sich wendete. Ich habe den ganzen Krempel satt und möchte morgen schon draus laufen! Jetzt aber will ich schlafen —," sagte er plötzlich, das Denken und Reden war ihm beschwerlich geworden.

„Sie könnten mir Ihr Bett abtreten," warf da die Mutter ein, „ich möchte so gern da bleiben. Wenn Sie mir einen Wagen holen, so fahren wir in mein Gasthaus, ich nehme mein Gepäck mit mir und Sie beziehen das für mich bestellte Zimmer."

„Nun mir ist's auch recht," ließ sich der wieder munter gewordene Mann vernehmen, „aber ich muß auch zu Nacht speisen, ich bin hungrig und wenn ich ausgeschlafen habe, so muß ich auch ein rechtes Morgenessen haben."

„Dafür werde ich schon sorgen," sagte die Mutter, „es ist ja ein Tausch, den wir machen und mit dem mir gedient ist. Seien Sie am morgigen Tag nur im Gasthaus zu treffen, damit die Unterredung mit dem Hausbesitzer dort stattfinden kann. Ich will auch einen Rechtskundigen beiziehen, damit alles in Ordnung vor sich geht und Ihnen nichts mehr in den Weg gelegt werden kann."

Im Gasthaus angekommen, ordnete die Frau das Nötige an, fragte nach einem tüchtigen Anwalt und beorderte auf den nächsten Morgen einen Wagen, der sie zu dem Rechtskundigen hinführen mußte. Zu ihrer Tochter heimgekehrt, eröffnete sie derselben ihren Entschluß, eine gütliche Trennung von ihrem Mann zu ermöglichen und sie und die Kinder zu sich in die Heimat zu nehmen, damit sie sich in Ruhe und Frieden erholen und zu einem neuen Leben tüchtig machen könne.

Nach gepflogener eingehender Beratung, nach Erfüllung der nötigen Formalitäten und Deponierung der erforderlichen Geldmittel, ließ der Anwalt am nächsten Tag den Hausbesitzer und dessen Mieter zu sich bescheiden und der Menschenkenntnis und Klugheit des Beraters fiel es nicht allzu schwer, gegen Behändigung einer mäßigen Summe, die ihm von einem überseeischen Bankhaus völlig ausbezahlt werden sollte, den Entgleisten, dem der Boden schon unter den Füßen brannte, zu einer gütlichen Trennung von seiner Frau und zum Verzicht auf seine Vaterrechte zu bewegen.

Erst jetzt, nachdem die drückenden Sorgen von ihr genommen, trat es so recht zu Tage, wie so schwer die steten Entbehrungen und der tiefe Kummer die Gesundheit der jungen Frau geschädigt hatten. Unter dem eisernen Willen für die Kinder zu leben und sie vor dem verderblichen Einfluß des gewissenlosen Vaters zu schützen, hatte sie ihre Kräfte stets aufs neue zu übermenschlichen Anstrengungen aufgepeitscht. Nun wurde sie ihrer Schwäche mit Schrecken sich bewußt und sie befolgte willig den mütterlichen und ärztlichen Rat, sich ruhig im Bett zu verhalten und pflegen zu lassen, bis sie kräftig genug sei, um die Reise in die Heimat unternehmen zu dürfen.

Leider sollte es aber der treuesten Mutterfrage und Mutterpflege nicht gelingen, den Schaden wieder gut zu machen, den die traurigen Jahre an der Gesundheit der zarten jungen Frau angerichtet hatten, denn sie schwand ersichtlich dahin, war aber dankbar und glücklich, ihre lieben Kinder in der treuen Hut der Großmutter geborgen zu wissen und nicht mehr Angst haben zu müssen, daß der böse Einfluß und das schlimme Beispiel des leichtsinnigen Vaters sie auf die gleichen Irrwege führen werde, dem leiblichen und seelischen Ruin entgegen.

Wie schmerzlich krampfte sich oft der Mutter Herz zusammen, wenn sie das völlige Hinschwinden der Tochter betrachtete und wie sah sie sich auch nach dem Hinscheiden der Kranken vor die peinvolle Frage gestellt:

Hätte ich als lebenserfahrene Frau, als Mutter, nicht die Verhinderung dieser verhängnisvollen Verbindung mit allen Mitteln verhüten sollen? Trage nicht ich selber auch einen Teil der Mitschuld an dem frühen Tode dieses jungen, glückberechtigten Lebens? Wer weist in solchem Fall einer Mutter den rechten Weg?

So seid Ihr!*)

Es mögen ungefähr zwei Jahre her sein, daß die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart unter dem Titel „So seid Ihr!" ein Büchlein in die Welt schickte, dessen Inhalt von allen, die dasselbe zu lesen bekamen, mit Hochgenuß verschlungen wurde. In Form von Aphorismen bot der Autor Otto Weiß den Lesern in dieser originellen Publikation einen solchen Reichtum an Lebensweisheit im Gewande von Ironie und Satyre, daß man täglich davon kosten konnte, ohne den Quell zu erschöpfen. Das Büchlein bedurfte der üblichen buchhändlerischen Empfehlungen nicht, es schaffte sich auf eigene Weise Bahn. Wer nur einen kurzen Blick hineintat, der wurde sofort von den so wuchtigen und doch in feinster Weise den Nagel auf den Kopf treffenden, kurzen Sentenzen gefesselt. Leute, die für Bände sonst nicht viel übrig haben, sei es aus Sparsamkeitsgründen oder aus Gleichgültigkeit, notierten sich den Titel unter der Bemerkung: „Dieses Büchlein muß ich mir beschaffen, das ist's, was mir dient. Ich habe nicht Zeit und nicht Lust, mich durch weitläufige Bücher hindurchzuarbeiten, um hie und da einen guten Gedanken daraus fischen zu können; da liegen die letzteren ja knapp aneinander gereiht, wie Perlen auf einer Schnur. Zwei, drei Zeilen bieten mir Stoff zu stundenlangem Nachdenken; das ist geistige Speise, daraus der Gesunde und der Kranke sich die für seinen Zustand geeignete Diät aussuchen kann."

Das Büchlein war eines von denen, die den Appetit nach mehr rege machen und man freute sich zum voraus schon auf die Zweite Folge, die in Aussicht gestellt war.

Seit einiger Zeit nun veröffentlichte die gediegene deutsche Zeitschrift „Ueber Land und Meer" vereinzelte Kostproben aus der in Arbeit stehenden Zweiten Folge der Aphorismen. Diese Proben gemahnten an die Weinlese, wo die Kenner von Zeit zu Zeit aus dem Sammelbottich etwas von dem Traubensaft herausschöpfen, ihn prüfend kosten und schmunzelnd die Wage einsetzen. Sie sind ungeduldig, bis die Trauben gekeltert sind und der Rebensaft gefaßt werden kann.

Und nun liegt die schon sehnsüchtig erwartete Zweite Folge der Aphorismen vor uns, und es muß gesagt werden: Diese zweite Sammlung hält reichlich, was die vorhergegangenen Kostproben versprochen haben. In sechs Abteilungen geordnet, enthält die Sammlung Goldkörner aus allen möglichen Gebieten. Daß die Kapitel: Frauen und Mädchen, Ehe, Familie, Erziehung, Gesellschaftliches usf. bittere Pillen für das weibliche Geschlecht enthalten, darf nicht verschwiegen werden. Inwieweit der Seelendetektiv — denn diesen Namen verdient Otto Weiß mit Fug und Recht — auf diesem heiklen Gebiet der Wahrheit nahe gekommen ist und das ängstlich Verborgene ans Sonnenlicht gesetzt hat, das muß eine jede Leserin des Buches selber entscheiden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Viele die Augen erschrocken schließen, wenn das grelle Licht so unbarmherzig vor ihnen aufzündet. Andere aber werden an dem Blitzlicht ihre Freude haben, denn sie kosten den Inhalt des Buches unter dem Einfluß des Titels „So seid Ihr", nämlich die guten, die besten und die anderen Freundinnen, „die nun einmal nach Verdienst gezeichnet sind." Sie meinen, daß der geistreiche Aphorist, der es so meisterlich versteht, die schauspielernden Seelen bei ihrer Toilette zu belauschen, bei ihnen keinen Stoff für seinen spitzen Stift zu finden vermöchte.

Ob er aber nicht doch solchen gefunden hat?

*) Aphorismen von Otto Weiß. Zweite Folge. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10345: Ist es wirklich des Guten zu viel, wenn ich unseren beiden Buben, 12- und 13-jährig, die einen weiten Schulweg haben, als Zwischenessen ein Stück Brot mit einer Speckscheibe belegt, mitgebe? Um halb 6 Uhr muß bei uns gefrühstückt werden: Haberbrei mit Käs und Brot nebst einer Tasse Milch. Die Buben haben reichlich eine halbe Stunde zu laufen bis sie in der Schule sind. Am Mittag eine viertel Stunde bis zum Hause einer Verwandten, wo sie essen. Am Abend wird es je nach dem Stundenplan, oft halb 6 Uhr bis sie heimkommen, um Milch und Brot oder Obst und Brot zu essen. Dieses Morgen-, Mittag- und Abendessen erscheint meinem Mann für die Kinder schon vollständig genügend. Ich meinesteils möchte ein Zwischenbrot reichen um 9 Uhr und um 8 Uhr des Abends noch die Suppe mit einer süßen Milchspeise oder mit Butterbrot und Confitüre. Der Vater will für sich kaltes Fleisch oder Eier mit irgend einem Salat. Der jüngere der Knaben könnte sich mit dem dreimaligen Essen so ziemlich gut abfinden. Der ältere aber, der in strengem Wachsen begriffen und etwas blutarm ist, klagt, daß er im Lauf des Vormittags sehr hungrig sei und oft Leder anbeißen könnte. Komme er dann aber zum Mittagessen so sei der Appetit weg und er habe nur ein großes Schlafbedürfnis. Mein Mann hält dafür, der Junge sei nur verwöhnt und wehleidig. Befinde sich der Jüngere gut bei dem dreimaligen Essen, so müsse es für den Aelteren auch gut sein; wenn er sehe, daß er mit seiner Wehleidigkeit nichts erreiche, so werde er sich ohne Schaden in das

Unabänderliche fügen. Mir macht die Sache Bedenken, denn der Bursche ist sehr mager und blaß geworden, auch hat er seine frühere Fröhlichkeit eingebüßt. Am liebsten würde ich einen Arzt beraten, um dessen Gutachten ins Feld führen zu können. Mein Mann hält sich aber an die „vernünftige Selbstbehandlung", so lange man nicht wirklich krank sei. Ihm fehlt aber jede Erfahrung. Die Knaben sind nicht seine eigenen; ich war Witwe und habe sie in die Ehe mitgebracht. Im übrigen ist er väterlich besorgt und er läßt es an nichts fehlen. Mehr Freude hat er an dem Jüngeren, der kernig und lebhaft, wenn auch verhältnismäßig körperlich nicht so vorgerückt ist wie der Aeltere, den er zu meinem Schmerz der Duckmäuserei beschuldigt. Ich hoffe, daß die Meinung von Unbeteiligten und Erfahrenen ihn zu belehren vermöge. Für freundliche Vernehmlassung dankt zum voraus herzlich

Eine geängstigte Mutter.

Frage 10 346: Mir ist das Mißgeschick passiert, ein Milchkännchen von einem Fayence-Service zu zerbrechen. Ein Glasgeschäft, das ich angefragt, will mir das zerbrochene Stück, von dem die einzelnen Teile vorhanden sind, kitten lassen, nur soll das Kännchen nicht mehr mit Wasser in Berührung kommen dürfen. Diese Art von Wiederherstellung kann mir natürlich nicht genügen, weil der Gegenstand ja nicht mehr gebraucht werden dürfte. Ich frage deshalb erfahrene Leser und Leserinnen an, ob jemandem ein Kitt bekannt ist, der auch dem heißen Wasser widersteht. Ich wäre für freundliche Mitteilung außerordentlich dankbar. Wenn ich das Kännchen nicht wieder gebrauchsfähig machen kann, so ist der ganze Service verdorben und meine Dame ist untröstlich, weil der Service ein liebes Erbstück ist.

Eine Leserin.

Frage 10 347: Wie halten es verehrliche Mitleser mit dieser Frage; soll man sich aus Klugheitsrücksichten überall da zurückhalten, wo man Augenzeuge einer mißlichen Tat oder einer den Dritten schädigenden Handlung wird? Ob man nur auf seine Ruhe, den Frieden bedacht sein soll, oder ob der einzelne Mensch, wie ich meine, sich seiner Umgebung verpflichtet fühlen sollte. Wenn ich z. B. unter unkontrollierten Kindern Ungehörigkeiten entdecke, bei denen sie sich selber, die Eltern oder Fernerstehende schädigen, kann ich kaum unbekümmert meine Wege gehen. Wenn von Kleinen oder Großen Tiere geplagt werden, muß ich mich für die Hilflosen wehren. Die Ansicht der wohlmeinenden Leute, bei denen ich als alleinstehend wohne, geht dahin, daß man sich mit diesem allgemeinen Verpflichtetfühlen viel Verdruß und abfällige Urteile zuziehe und anderseits an dem Fehlenden nichts ausrichte. Die rein äußerliche Wirkung solchen Eingreifens fördert ja freilich meist keinen ersichtlichen Erfolg zu tage, mag wohl bei verdorbenen Menschen das Gegenteil erzielen. Ich glaube aber auch schon andere Resultate gesehen zu haben. Kinder z. B. sind auch, wenn weniger gut erzogen, selten so roh, daß sie nicht einem ernsten Zuspruch und konsequentem Vorgehen zugänglich wären. **Ich muß dieses zurückhaltende, für die Umgebung blinde Verhalten als Feigheit, als einen Rückgang des menschlichen Verantwortlichkeitsgefühls betrachten.** Ein stetes Abraten, ein merkliches Mißfallen älterer, erfahrener Leute vermag aber ein weibliches Wesen unter Umständen unsicher zu machen, und möchte ich daher gerne die Meinung gereifter Leser hören, wofür ich bestens danke als

Strebende Leserin in A.

Frage 10 348: Meine Nichte wünscht den Schneiderinnenberuf zu erlernen, und glaubt einen Vorteil darin zu sehen, in einem Konfektionsgeschäft zu arbeiten, wo einem viel größere Verschiedenartigkeit in Façon und Machart zu Gesicht komme, als bei einer Schneiderin, die für Private arbeitet. Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß auf Konfektion sehr gering gearbeitet wird und bin ich daher ängstlich, die Tochter würde sich dieses flüchtige Arbeiten angewöhnen und sich schlecht in eventuell spätere größere Anforderungen finden können. Wissen werte Leser aus Erfahrung Rat zu erteilen. Es wäre dankbar

Die besorgte Tante.

Frage 10 349: Ist ein findiger Kopf unter all den Abonnenten imstande, eine praktische Verwendungsart für gewesene Damenhüte auszufinden, auf jene Zeit, wo die moderne Kopfbedeckung das Zeitliche wird gesegnet haben? Es fragt dies ein Leser, der mit beschränkten Wohnungsräumen zu rechnen hat.

P. F. in W.

Frage 10 350: Wie ist es zu erklären, daß in einer Ehe, die fünfzehn Jahr in Frieden und Einigkeit bestanden hat, sich plötzlich große und kleinere Meinungsverschiedenheiten ergeben können? Nach jedesmaliger ernster Prüfung meiner selbst, glaube ich mich nicht verändert zu haben. Mein Mann dagegen, der eine ruhige, gleichmäßige Natur war, ist nun großen Stimmungswechseln unterworfen; er springt von einem Extrem ins andere. Oft ausgelassen fröhlich wie ein Junge und fast vergnügungssüchtig, dann wieder melancholisch und mißtrauisch. Die Verhältnisse sind unverändert dieselben geblieben. Ruhiges Leben, keine ökonomischen Sorgen. Ein organisches Leiden scheint nicht vorhanden zu sein. Wäre in solchem Fall nicht das Reisen eine angenehme Zerstreuung? Um guten Rat bittet

Eine friedliebende Leserin.

Frage 10 351: Ich suche für meine Tochter, die sehr ruhebedürftig ist, eine freundliche Familie, bei der sie sich wieder erholen kann. Da sie nur fern vom aufregenden Stadtlärm, also in ländlicher Ruhe und Stille wieder ganz genesen kann, würde ich meine Tochter am liebsten für einige Zeit aufs Land in ein Pfarrhaus zu einem älteren Ehepaar in Pension geben. — Nun möchte ich die werten Leserinnen dieser Zeitung anfragen, ob sie mir meinem Wunsche entsprechende Adressen angeben könnten. — Zum voraus dankt bestens

Eine alte Abonnentin.

Frage 10 352: Was halten freundliche Leser und Leserinnen von nachfolgender Sache: Ist es am Platz, daß ein Ehemann die an seine Frau gerichteten Briefe öffnet und zuerst liest, währenddem sie alle an ihn einlaufenden Briefschaften uneröffnet für ihn bereit legt, wenn er abwesend ist? Die Frau hat durchaus keine Geheimnisse vor ihrem Mann, er bekommt alles, was an sie eingeht, zu lesen. Daß er die Briefe aber öffnet und zuerst liest, das will mir nicht passend erscheinen. Ich bin, da sich meine Cousine für einige Zeit schonen soll, zur Hilfe auf Besuch. Er erlaubt sich auch, meine Briefe zu öffnen und zu lesen, währenddem wir gemeinsam am Tische sitzen. Gestern öffnete er auch einen an das Hausmädchen gerichteten Brief und warf ihr das Schreiben, nachdem er es gelesen hatte, ohne ein Wort über den Tisch zu. Das Mädchen, das sonst sehr anständig und bescheiden ist und über dessen tüchtige Leistungen wir froh waren, stand sogleich auf und kündigte ruhig auf vierzehn Tage, ohne sich näher über den Grund zu äußern. Ich suchte sie nachher zur Zurücknahme der Kündigung zu bewegen und sagte ihr, daß dies eben eine ungeschickte Eigenheit des Herrn sei, er mache es ja auch mir und seiner eigenen Frau nicht besser. „Das kann ein jedes halten wie es will, Fräulein," sagte sie, „ich lasse mir das nicht gefallen." „Sie können ja bei der Post darum einkommen, daß die für Sie eingehenden Briefe Ihnen persönlich abgegeben werden müssen, dann ist der Stein aus dem Wege geräumt," meinte ich begütigend. Das Mädchen blieb aber fest. „Der Herr respektiert mich nicht und ich habe den Respekt vor ihm verloren und ein solches Dienstverhältnis paßt mir nicht," und bei diesem Wort blieb sie, zu unserem großen Bedauern. Nun schäme ich mich völlig vor dem Mädchen und ich frage mich, ob ich nicht die gute Gelegenheit beim Schopfe fassen und erklären soll, daß auch mir diese Behandlung meiner Korrespondenz nicht passe. Es tut mir leid meiner Cousine wegen, die vor Aufregungen behütet werden sollte. Wäre es in diesem speziellen Fall vielleicht besser zu schweigen und nur bei der Post dafür zu sorgen, daß die Briefe mir persönlich übergeben werden müssen? Um gütige Antworten bittet

Eine junge Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10 337: Ihrem Patenkind ist zu seiner ebenso einsichtigen als feinsinnigen Patin zu gratulieren. Sie zeichnen die Situation sehr richtig. Das Urteil der Lehrerin ist einseitig, weil ihr das Verständnis für des Kindes Eigenart abgeht. Wenn es Ihnen irgend möglich ist, so sorgen Sie, daß das Töchterchen einer anderen Lehrkraft unterstellt wird. Da infolge der ungünstigen Verhältnisse allerlei nicht klar begriffen worden sein wird von dem in seiner Eigenart nicht verstandenen Kind, so wird manches nachzuholen sein, um mit der Klasse glatt fortzukommen. Ich würde den Besuch einer Privatschule vorschlagen, wo bei kleiner Schülerzahl dem Einzelnen mehr Aufmerksamkeit geschenkt und der richtige Weg zum Verständnis der Schülerin gesucht werden kann. Durch das absprechende Verhalten und Urteil der Lehrerin ist dem Mädchen das nötige Selbstbewußtsein abhanden gekommen. Kommt dann das Mädchen im Lauf der Zeit zum Bewußtsein seiner geistigen Ebenbürtigkeit, so wachsen ihm die Schwingen und im Frohgefühl seiner Kraft wird es Ueberraschendes leisten, es wird seinen Altersgenossen sogar vorauseilen und es wird an selbständigem innerem Leben, an Lebendigkeit und Klarheit des Denkens seine frühere Lehrerin, die ihm die Intelligenz kurzerdings abgesprochen, überragen. Ich kenne mehr als einen solchen Fall und die Biographie großer Männer weist genug solcher Fälle auf, wo die Schule diesen oder jenen, in ihr starres System nicht passenden Schüler als unverbesserlichen Schwachkopf taxierte und aufgab, der später als ein großer Geist, als eine Leuchte der Wissenschaft, als ein Bahnbrecher für neue, große Ideen die Mitwelt in Staunen versetzte.

D. H.

Auf Frage 10 337: Auch ich kenne viele recht unliebenswürdige Fanatiker der Temperenz. Wenn es sich machen läßt, sollte dem Kinde neben der Schule durch ein paar Privatstunden nachgeholfen werden; ein paar Monate genügen in der Regel und vielleicht könnten Sie die Stunden selbst geben. Ein Wechsel der Lehrerin wäre auch zu versuchen, aber das läßt sich meistens nicht gut machen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 338: Weitaus die meisten Taschenuhren sind für Temperaturschwankungen (warm oder kalt) empfindlich, aber daß eine Uhr das Wetter voraussagen kann, scheint mir unwahrscheinlich.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 338: Da alles in der Schöpfung mehr oder weniger wetterempfindlich ist, so muß ein Mechanismus dies mehr oder weniger auch sein; nur achtet nicht jeder in gleicher Weise darauf. Wer fein beobachtet, nachdenkt und feststellt, der macht eben Entdeckungen, die dem Oberflächlichen verborgen bleiben, so daß er sich berechtigt glaubt, die Sache zu belächeln. Der Uhrenhändler wird zu den letzteren gehören. Der Uhrmachermeister, der Künstler in seinem Fach und dem seine Werke beseelte Wesen sind, mit denen er lebt, wird Ihnen Recht geben.

D. H.

Auf Frage 10 339: Ueber den Wert von gefundenen Wertpapieren pflegt der Finder sich gewöhnlich ganz irrtümliche Vorstellungen zu machen; der Finder einer Obligation kann dieselbe nicht verwerten, ohne zu riskieren wegen Fundunterschlagung bestraft zu werden. — Das Gesetz kennt keinen Finderlohn, aber der übliche Finderlohn ist 10 Prozent des wirklichen Wertes, der bei einem Portemonnaie mit Geld leicht auszumachen ist, bei Papieren aber weniger feststeht. Im übrigen bin ich ganz mit Ihnen einverstanden, daß Ihnen für Ihre Bemühungen ein Lohn gehört hätte.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 340: Von Mietern, die vom Garten die Nutznießung haben, muß der Garten auch in gutem Stand gehalten werden. Haben sechs verschiedene Mieter die Nutznießung, so müssen sie sich unter einander verständigen, am besten so, daß sie das Reinhalten der Wege und die Besorgung des Rasens der einen Partei übertragen, welche dafür von den fünf andern eine kleine Vergütung erhält.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 340: Wenn dem Mieter je ein Blumenbeet und etwas Boden zum Pflanzen von Gemüse angewiesen und der Sitzplatz zur gemeinsamen Benutzung für je zwei Familien bezeichnet wurde, ohne daß eine vertragliche Bestimmung für die Instandhaltung des übrigen Gartenareals vertraglich vereinbart ist, so liegt die Pflicht dem Hausbesitzer ob, ob er nun selber im Hause wohne oder nicht.

x.

Auf Frage 10 341: Ein abgestorbener Baum muß gründlich geputzt werden wie ein lebender; allfällige Löcher in Stamm oder Aesten sind zu reinigen und zu verstreichen. Geschieht dies, so kann ohne Bedenken eine Bepflanzung durch irgend ein Schlinggewächs vorgenommen werden.

E. G. in U.

Auf Frage 10 341: Sind die Bäume ganz abgestorben, also nur wie Pfosten zu betrachten, so sollte der darauf wachsende Epheu nicht mehr Insekten anziehen als an der Mauer. Immerhin ist Ihre Ansicht nicht ganz abwegs.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 342: Es ist besser die Haare nicht zu rollen, sowohl für die Haare selbst wie für das richtige Ausruhen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 342: Die Ansichten hierüber sind ganz verschieden. Durch das Wickeln der Haare entstehen auf dem Kopf viele Stellen, kleine Scheitel, welche der Luft freien Zutritt zur Kopfhaut lassen, so daß die Ausdünstung gründlich vor sich gehen kann. Anderseits zerren die Haarwickel beständig an der Kopfhaut, was die volle Erquickung des Schlafes beeinträchtigen kann. Ein Wickeln, bei dem die angedeuteten Nachteile tunlichst vermieden werden, darf also wohl angewendet werden.

D. H.

Auf Frage 10 343: Beinahe immer kleiden alle Arten von Wahrsagern ihre Prophezeiungen in allgemeine Phrasen, die mehrere Deutungen zulassen und demnach viele Chancen haben, sich zu verwirklichen. Mehrfach entwickelt sich auch alles natürlich (Ruin und Elend aus der Trunksucht, usw.), ab und zu hilft der Zufall mit, und hauptsächlich prägen erfüllte Prophezeiungen sich viel schärfer ein, als diejenigen, die unerfüllt bleiben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10 343: Lassen Sie sich von einer alten Frau etwas sagen: Ich war noch nicht lange mit meinem Mann und den Kindern von weiter her in eine Großstadt gezogen. Mein Los war damals bittere Armut, indem ich von einem Tag auf den anderen nicht wußte wo das Brot hernehmen. Der Mann war an keiner regulären Arbeit, auch hatte er sich beim Amt nicht angemeldet, weil er erst sehen wolle, ob er sein Auskommen finden könne. Wir wohnten in einem Außenquartier, das von der ärmsten Bevölkerung besiedelt war. Meine Kinder waren noch nicht schulpflichtig. Ich war der ganzen Nachbarschaft unbekannt und kannte selber auch niemand. Der Patin eines meiner Kinder, die einige Stunden von der Großstadt entfernt wohnte und die mir bis dahin ab und zu immer hilfreich beigesprungen war, wenn die Not mich zu erdrücken drohte, hatte ich von unserer Uebersiedlung Kenntnis gegeben. Ich erhielt einen kurzen Brief von ihr, worin sie mich anfragte, ob ich erlaube, daß sie bei mir jemand treffe, den sie nicht in seiner Wohnung aufsuchen wolle und der nicht wissen dürfe wer sie sei. Wieder einmal um ihre Hand gefragt, wünsche sie von einem, der in die Zukunft sehen könne, zu hören, ob diese in Frage stehende Verbindung vom Schicksal beschlossen sei und gut ausgehen werde. — Zur festgesetzten Stunde stellte sich der „weise Mann" in unserer Wohnung ein. Meine Freundin ließ aber mehr als eine Stunde lang auf sich warten. Mir war die Sache widerwärtig, denn sie schien mir mehr als kindisch und ich wäre froh gewesen, wenn der Mann seines Weges wieder gegangen wäre. Er wollte aber warten bis zur Ankunft des nächsten Bahnzuges, so sei es abgemacht. „Ob es mich nicht auch gelüste, meine Zukunft kennen zu lernen," fragte mich der Hexenmeister, der übrigens sehr anständig sich verhielt. „Für solchen Unsinn habe ich kein Geld," sagte ich, „Sie müssen sich eine gläubigere Seele aussuchen, bei mir gibt es nichts zu verdienen." „Von Ihnen verlange ich gar kein Geld," gab er ernsthaft zurück, „aber ich will, daß Sie an mich glauben! Bezeichnen Sie mir den Tag und die Stunde Ihrer Geburt und schreiben Sie genau auf, was ich Ihnen nachher sage." Er legte eine mit allerlei Zeichen bedeckte Karte auf den Tisch — auf Distanz erschien sie mir wie in das Gebiet der Astronomie gehörend. Diese beriet er und machte sich seine Aufzeichnungen; auch besichtigte er die Innenseite meiner Hand. Nachher machte er mir seine Angaben, die mit dem bereits Erlebten beginnend, sich fortsetzten bis ins Alter, dessen Grenze er bezeichnete. Was über meine Vergangenheit gesagt wurde, frappierte mich aufs höchste, weil es wunderbar zutraf. Ich muß noch bemerken, daß mein Geschick sich durchaus nicht alltäglich abspielte. Was von der nächsten und ferneren Zukunft gesagt wurde, das war ein Kaleidoskop bunt wechselnder Geschicke, eine Vorhersage, die im Verhältnis des damaligen Zustandes, der vernunftgemäß keine Aenderung verhieß, ein Wahnsinn war. Ungläubig wie vorher, verschloß ich die Notizen auf das Drängen des Mannes doch in

einen Umschlag, um, wie er sagte, später die Prophezeihung mit dem Gang der Ereignisse vergleichen zu können. Er ließ sich auch noch die Personalien meines Mannes angeben. Nach wenigen bestimmten Bemerkungen sagte er: „Ihr Mann wird Ihnen zum Verhängnis und Schicksal, aber Sie ringen sich durch." Mit diesen Worten verabschiedete er sich. Zwischen damals und heute liegt ein Zeitraum von vierzig Jahren und nicht nur sehr viel genau Umschriebenes, sondern auch das damals als heller Wahnsinn Taxierte und Verspottete ist zur Wirklichkeit geworden. Das hat mich solchen zweifelnden Fragen gegenüber mild gemacht, ohne daß ich jedoch auf diesem Gebiet gläubig geworden wäre. Dies wird vielleicht der Fall werden, wenn auch mein Leben erst mit dem mir angesagten hohen Alter seinen Abschluß findet. Ich fühlte mich verpflichtet, Ihre Frage, die ich sonst niemals berühre, zu beantworten, wenn Sie daraus auch nicht die gewünschte Belehrung werden schöpfen können. Ich mußte der Wahrheit die Ehre geben. X.

Auf Frage 10344: Sie haben doch wohl Ihr Bestes getan, Ihrem Verehrer und nachherigen Verlobten zu gefallen. Ist das jetzt, da Sie seine Frau sind, anders geworden? Wie komisch das ist, wie unnatürlich und darum unverständlich! — Ob wohl der Aphorist Otto Weiß in seiner ironischen Blumenlese im Kapitel „Frauen und Mädchen" diesen rätselhaften Punkt auch unter die Lupe genommen hat? Sehen wir zu. Richtig! er sagt: „Für wen putzt und schmückt sich eigentlich die verheiratete Frau? . . . Für ihren Mann? . . . Es wäre Zeit, daß man dies endlich genau wüßte! . . ." Also! . . . . N.

Auf Frage 10344: Kein Gesetz und kein Ortsgebrauch zwingt Sie, das Kleid zu wählen, das Ihr Mann Ihnen verschreibt, und mir scheint auch, daß er Ihnen die Wahl lassen sollte. Aber glauben Sie, daß Sie ihm im roten Kleid auch gefallen, wenn er Sie lieber im grünen sieht? Fr. M. in B.

Auf Frage 10344: Ich will gern annehmen, daß Sie noch sehr jung sind, sonst hätten Sie sich geschämt, eine solche Frage zu stellen. Andere Frauen sind glücklich, wenn sie sich zur Freude ihres Ehemannes anziehen dürfen und Sie sind „empört" darob, und nennen es „lästige Bevormundung." — Aus Liebe haben Sie wahrscheinlich nicht geheiratet. — Gute Besserung wünscht Ihnen

Eine langjährige Abonnentin.

Feuilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das ist nun freilich erst recht nicht nach Pauls Sinn. „Ich werde ihn besorgen," sagt er entschlossen und steckt ihn in die Brusttasche seines Ueberrocks.

Liebenswürdige Gefälligkeit muß ihren Lohn finden. Von dieser Ansicht ausgehend, hält Natalie es nur für billig, den jungen Menschen ausnahmsweise etwas entgegenkommender zu behandeln, als er es sonst von ihr gewohnt ist.

„Sie törichtes Kind," raunt sie ihm in die Ohren. „Ich glaube wahrhaftig, Sie bilden sich ein, daß ich einen Geliebten habe? Was??" Ehe er noch zu antworten vermag, fühlt er, wie sie leicht und flüchtig mit der rechten Hand seine Wange streicht. „Und nun geh," flüstert sie, ihn von sich fortdrängend. „Geh, damit Du bald wieder zurück bist. Die andern werden sicher noch ein paar Stunden schlafen und Dich kaum vermissen. Fragt jemand nach Dir, so sage ich, Du hast Dir die Umgegend ansehen wollen."

„Und was soll ich dem Hüttenwächter bezüglich des Briefes sagen?" forscht Paul, dessen Herz vor Glückseligkeit zitternd pocht.

„Nichts, als daß er den Brief mit seinen eigenen bei nächster Gelegenheit befördern soll. Der Wächter in der Hütte, in der wir rasteten, ist von Papa abhängig, ihm ist nicht zu trauen. Folglich muß ich mich an diesen hier wenden. Aber halt — hier hast Du einen Rubel, den gib dem Mann für seine Gefälligkeit. Und nun geh."

Paul steht noch zaudernd. Er hofft im stillen, daß der ersten Liebkosung eine zweite folgen möchte. Als Natalie ihm aber jetzt den Rücken wendet, bequemt er sich dazu, seinen Botengang anzutreten. Ein paarmal kehrt er sich noch nach ihr um, und beim letzten Male gewahrt er zu seinem Entzücken, daß Natalie ihm nachsieht. Er möchte ihr gern ein Zeichen geben, aber die Entfernung hat sich allmählich zwischen ihnen vergrößert, und er muß sich damit begnügen, die Mütze gegen sie zu schwenken. Und jetzt, was ist das? Trügen ihn seine Augen nicht? Scheint es nicht gerade, als ob sie einen Finger gegen den Mund erhebt, gleich als wollte sie ihm einen Kuß nachsenden? Freilich, recht genau vermag er die Bewegung nicht zu unterscheiden — sie sind schon gar zu weit auseinander und außerdem blendet der Schnee — aber mag er sich auch getäuscht haben, was tut's? Vorhin hat sie ihn doch mit ihrer Hand berührt und „Du" hat sie ihn genannt, „Du"!

Der große Junge eilt ausschreitend, als trüge er Flügel an den Füßen, durch die Taiga, voller Jubel das Herz, und allerhand törichte, kindische Pläne im Kopfe.

Herr Ssalikow kam als Verschickter hierher nach Sibirien, er aber, Paul Bender ist ein unbescholtener und noch dazu höchst gebildeter, junger Mann — wenn es jenem möglich war, trotz seines schlechten Leumunds und dem gelben Carreau-Aß auf dem Rücken, Millionen zu erwerben und zu Ehre und Ansehen zu gelangen, dann wird er, Paul Bender, das doch wohl auch noch fertig bringen können. Oh, er begehrt gar nicht nach seines Prinzipals Reichtümern, er wird selbst welche erringen, er will und er wird. Wenn man liebt, kann man alles, denn der Lohn, der in der Ferne winkt, verzehnfacht die Kräfte der Menschen. „Ach, Natalie, Natalie!" Paul Bender ruft den Namen laut in die Wildnis hinaus und dann wirft er seine Mütze wie ein kleiner Junge in die Höhe und stößt einen Jauchzer aus, daß es weit in die schweigende Taiga hinaushallt.

Natalie hat recht prophezeit, als sie behauptete, daß man Pauls Abwesenheit kaum bemerken würde. Die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme von Anjuta, die ein paar Stunden früher aufstehen muß, um für die Bewirtung ihrer Gäste zu sorgen, ist so übermüdet, teils durch die lange Fahrt, teils durch das späte Aufbleiben und viele Trinken, daß sie bis in den späten Nachmittag hinein schläft. Auch Natalie hat sich, nachdem sie von ihrem Gange zurückgekehrt ist, noch einmal niedergelegt. Paul kommt tatsächlich noch rechtzeitig zum Essen. Es ist inzwischen so dunkel geworden, daß man die Lampen hat anzünden müssen, und bei ihrem Licht sieht er jammervoll müde und abgespannt aus. Alle Anwesenden bemerken es und erkundigen sich besorgt, ob ihm etwas fehle. Getreu Natalies Weisung erwidert er, daß er einen Spaziergang in die Umgegend gemacht, und sich dabei wohl etwas angestrengt habe, immerhin wäre es von Interesse für ihn gewesen, die Taiga hier herum kennen zu lernen.

„Er sieht ja ganz käsig aus!" ruft Herr Ssalikow. „Sowie Sie satt sind, Paul Petrowitsch, gehen Sie auf ihr Zimmer und legen sich ins Bett. Sie werden sonst noch krank und wir müssen ohne Sie abfahren. Also eilen Sie sich."

Unter anderen Umständen würde seines Prinzipals gebieterischer Ton Paul höchlichst verdrossen haben, heute jedoch ist er Herrn Ssalikow aus tiefstem Herzen dankbar, daß er so kurzweg über ihn bestimmt, denn er fühlt sich wirklich zum Umsinken müde, und aus eigenem Antrieb würde er nicht den Mut gehabt haben, sich von der Gesellschaft zurückzuziehen.

„Aber ein paar Stunden wenigstens lassen Sie ihn doch noch bei uns bleiben," suchen die Gastgeber, die den jungen Menschen aufrichtig bedauern, weil er ein von ihnen hochgeschätztes Vergnügen entbehren soll, Herrn Ssalikow zu überreden.

„Wenn er sich doch nur nicht erbitten lassen möchte!" denkt Paul ängstlich. Aber Gott sei Dank, Herr Ssalikow bleibt fest.

„Er geht schlafen und damit basta!" erklärte er. Nachher mögen Sie ihm noch eine Kanne Punsch ins Zimmer schicken, das wird ihm gut tun nach diesem verrückten Spaziergang. Als ob wir nicht gestern den ganzen Tag durch die Taiga gefahren wären und er nicht zu Hause ebenfalls Spaziergänge machen könnte! Eine unsinnigere Idee als diese Wanderung ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Wenn es nicht so ganz und gar unmöglich wäre, würde ich glauben, daß er zu einem Stelldichein gelaufen ist."

Lena, die sich bei dieser Szene unwillkürlich an jenen Abend erinnert, an dem Herr Ssalikow sie ebenfalls kategorisch zu Bett schickte, kann nicht umhin, ihrem Prinzipal beizupflichten. Auch sie vermag nicht zu begreifen, was Paul zu dem Spaziergang veranlaßt hat. Was mag er nur mit sich angefangen haben, um in diesen Zustand zu geraten? fragt sie sich, des Bruders fast grünlich blasses Gesicht besorgt betrachtend. Wenn sie bei ihrem Erwachen Natalie nicht fest schlummernd in ihrem Bett gesehen hätte, würde sie die Sache mit ihr in Verbindung gebracht haben, so aber scheint es ihr unmöglich, daß sie dabei beteiligt ist.

Nach dem Essen besucht sie Paul, der bereits zu Bett gegangen ist, und unternimmt es, ihn über den Gegenstand auszuholen, doch vergebens, — aus Paul ist nichts herauszubekommen.

„Steckt Natalie dahinter?" fragt Lena aufs Geratewohl.

Paul wird blutrot. „Natalie? Wie kommst Du darauf?" stammelt er verlegen. „Ganz gewiß nicht, ich — ich —" und sich überhastend, wiederholt er mit ganz unnötigem Wortreichtum, daß es doch nur natürlich wäre, wenn er, von seiner Wißbegierde getrieben, die Landschaft in Augenschein habe nehmen wollen. Er sei, wie die Schwester wisse, ein leidenschaftlicher Naturfreund und etwas Schöneres als einen Wald im Winterkleid gäbe es nicht für ihn. Ein wahres Elend, daß die Frauenzimmer hinter allem immer gleich einen Roman witterten.

Lena verschmäht es, auf diese alberne Rede etwas zu erwidern. Sie weiß jetzt genug. Also doch, Natalie!

Das Herz ist ihr schwer. Sie sieht ja keineswegs klar in dieser Sache, aber sie fühlt doch instinktiv, daß der Bruder in seiner blinden Verliebtheit ein Werkzeug in den Händen des schönen, seltsamen Mädchens ist. Hätte sie ihm doch nur früher von ihren Vermutungen bezüglich eines Liebesverhältnisses zwischen Natalie und jenem ihnen beiden unbekannten Sergei Maximitsch gesprochen! Sie hatte sich immer davon zurückhalten lassen, weil sie Paul nichts von dem Fund in ihrem Schreibtisch verraten wollte — es kam ihr vor, als sei sie nicht berechtigt, ein Geheimnis auszuplaudern, zu dessen Mitwisserin der Zufall sie gemacht — heute bereut sie ihr Schweigen jedoch bitter. Denn nach der Szene am Abend zuvor, als Natalie sie einen Blick in ihr Herz tun ließ, fühlte sie sich mehr denn je verpflichtet, zu niemand über das zu reden, was sie zu wissen glaubt.

Ach, daß doch dieser große Junge, der fast ein halbes Dutzend Jahre mehr zählt, als sie, so leichtgläubig und arglos ist! Bildet er sich denn wirklich ein, daß Natalie ihn, selbst wenn ihr Herz frei wäre, zu lieben und heiraten bereit sein möchte? Und bildet er sich ein, daß Herr Ssalikow mit solch einem Schwiegersohn zufrieden sein würde? Wie sehr überlegen fühlt sie sich doch dem großen Bruder! Sie würde so töricht nicht sein. Selbst wenn sie Jegors Anbetung ernst nähme, würde sie sich nicht gestatten, ihn zu lieben. Aber Gott sei Dank, sie weiß, daß er nur aus Langeweile mit ihr tändelt, und Gott sei Dank, sie denkt nicht daran, ihn zu lieben. Ja, wenn er nicht des reichsten Bergwerksbesitzers in Ostsibirien Sohn und Erbe wäre, dann —

Was für einen seltsamen, stechenden Schmerz fühlt sie da in ihrem Herzen? Was —

„Woran denkst Du, Lena?" fragt Paul, der sie seit einer Weile schweigend betrachtet. „Du bist ja so blaß geworden?" —

„Ich ärgere mich über deine Dummheit," erwidert das Mädchen wenig höflich.

„Ach Du!" Aergerlich dreht Paul sich mit dem Gesicht der Wand zu. „Laß mich schlafen, sagt er mürrisch. „Gute Nacht."

„Gute Nacht, Paul!"

Zärtlich neigt sie sich über den Bruder und küßt ihn auf die Stirne. „Großer, dummer Junge! Lieber, großer, dummer Junge!"

Dann huscht sie leise hinaus.

Paul aber fährt sich mit der Hand über die Stirne. War's ihm doch, als ob ein heißer Tropfen darauf gefallen wäre!

Heute bleibt man noch länger beisammen als am Tage zuvor. Die Uhr hat schon fünf geschlagen, als alle sich zur Ruhe begeben. Die Gäste sind schon ein paarmal aufgestanden, um ihre Zimmer aufzusuchen, aber die Kudarius baten und bettelten dann so lange, bis jene nachgaben und sich immer wieder setzten. Wer so fern von menschlichem Verkehr in der Einöde haust, wie die Geschwister Terentij und Anjuta, für den ist solch ein Besuch ein Ereignis, dessen Freuden er auskosten will.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Neues vom Büchermarkt.

„Ratgeber für die Hinterbliebenen bei Todesfällen“, nennt sich ein von Henry Isaac, Weinbergstraße 72 in Zürich 4, in den Handel gebrachtes Taschenbuch. Dasselbe ist, wie wir selbst gesehen haben, ein wirkliches Bedürfnis für jede ordnungsliebende Familie. — Von einer großen Anzahl bedeutender Industrieller, Gesellschaften, Vereinen, Post- und Bahnangestellten ist der „Ratgeber“ in größeren Auflagen von mehreren hundert Stück bezogen worden, um diese entweder an Beamte und Arbeiter (resp. Mitglieder) kostenlos oder zum Selbstkostenpreis abzugeben. —

Die drei Gemälde des Lipps Tullian. Von Fritz Rassow. 2 Bände. Geheftet Mk. 6.—, gebunden Mk. 8.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Ein junger Dichter mit starker, unverbrauchter Eigenart tritt hier zum ersten Male mit einem größeren Werk vor die Oeffentlichkeit. Schon die Anlage dieses Werkes entbehrt nicht einer kühnen Originalität. „Lipps Tullian“ ist ein Dichter, dessen Leben gleichsam als architektonischer Rahmen die „drei Gemälde“ umfaßt und zusammenhält: drei Dichtungen, die des Helden Werdegang und innere Schicksale in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen bezeichnen, seinen Künstlerberuf und sein persönliches Geschick symbolisch veranschaulichen und gleichzeitig als Sinnbilder für das Herauswachsen des künstlerischen Schaffens aus dem menschlichen Erleben überhaupt dem Leser erscheinen. Eine verhaltene Leidenschaft, manchmal in starken Katastrophen hervorbrechend, durchglüht das ganze Werk und gibt ihm den bestimmenden Rhythmus, der ruhiges episches Dahinschreiten mit wuchtigen dramatischen Schlägen abwechseln läßt. Dieser Rhythmus der Erzählung schon hält den Leser in eigentümlicher Spannung; aber noch innerlicher ist der Bann, der von den Gestalten des Werks ausgeht, besonders von der Hauptfigur, dem von Jugend an für ein tragisches Los prädestinierten Dichter, und seinem Oheim, einer kraftvoll gesunden, sicher das Leben meisternden Herren-Natur. Eine gewaltige Tragik liegt in dem Schluß des Romans, in dem wir diesen starken, in anscheinend unzerstörbarem Daseinsreichtum blühenden Mann in dem Augenblick, da er den Gipfel des Glücks erreicht hat, als Opfer einer jähen Verzweiflungstat des Jüngeren, Schwächeren dahinsinken sehen. In tiefer, gefaßter Resignation verklingt dann das Werk, das unsre Phantasie und unsre Gedanken noch lange beschäftigt, wenn wir es aus der Hand gelegt haben.

Richiza. Roman von August Sperl. Geheftet M. 4.50, gebunden M. 5.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

August Sperl, der vor kurzem erst den Geschichtsfreunden und dem weiten Kreis derer, die ihn als Dichter verehren, sein prächtiges Buch über Geschichte des Grafengeschlechtes Castell geschenkt hat, tritt jetzt wieder mit einem Roman vor die Oeffentlichkeit. Aber der Roman steht in engster Beziehung zu dem historischen Werk „Castell“: „Richiza“ behandelt eine sagenhafte Episode aus der ältesten Geschichte des fränkischen Grafengeschlechts. Die herzliche Verehrung für so manchen ritterlich tüchtigen, kraftvollen Sproß

Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon,** welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. [925

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in rot. Cart. z. 15, 30 u. 75 cts. **Kaiser-Borax-Seife 75 cts. Tola-Seife 40 cts.** Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.** 1229

1173] Als **Blutreinigungs-** und **Abführmittel** genießen die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen einen Weltruf.

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden.

Ein in jeder Haus- und Handarbeit bewandertes und selbständiges ***Frauenzimmer*** *reiferen Alters, auf deren Charakter und Leistungen man sich verlassen kann,* ***sucht Stelle*** *zu einer kleineren Familie, wenn auch aufs Land, wo auch ihr zwölfjähriger Pflegesohn (Verwandter) geeignete Unterkunft fände. Der Knabe sollte Gelegenheit haben, in der schulfreien Zeit sich nützlich zu machen (Kommissionen, Garten- und Hausarbeit, Handreichung im Geschäft etc.). Die Suchende kann eigenes Mobiliar mitbringen, verfügt über beste Referenzen u. macht ganz bescheidene Ansprüche. Gefl. Offerten unter* ***F V 1331*** *befördert die Expedition.*

Dank

seiner ausgezeichneten, stets gleich bleibenden Qualität hat sich Singers Hygienischer Zwieback auf dem Markte den ersten Platz erobert. [963

Singers Hygienischer Zwieback ist unentbehrl. für Magenleidende, leistet vorzügliche Dienste im Wochenbett und in der Kinderernährung.

Aerztlich vielfach empfohlen und verordnet.

Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Hochglanzfett
für alle Schuhe

bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1192

1028

Schwefelbad u. Luftkurort I. Ranges
Walzenhausen
(Schweiz, 700 m über Meer, 300 m über dem Bodensee).

1334] **Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach.** Herrliche Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee und die Alpen, ausgedehnte Tannenwälder, **Mineralquelle von hoher Radioaktivität,** Trink- und Badekuren, Hydro- und Elektrotherapie, Massage, Kohlensäure- und Soolbäder. Ständiger Kurarzt. Hotels und Pensionen allen Ansprüchen genügend. Prospekte und Auskunft durch den
(Z G 1375) **Verkehrsverein Walzenhausen.**

Luftkurort Menzberg
Kanton Luzern (Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn) — 1010 Meter über Meer
ist eröffnet.

1333] Prachtvolle Fernsicht. Schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Juni und September bedeutende Preisermässigung. Prospekte gratis.
Höflichst empfiehlt sich
(O F 369 Lz) **H. Käch-Graber,** Besitzer.

Gast- und Kurhaus
Felsenburg, Schwende
Kt. Appenzell I.-Rh.

1276] Schönste, ruhige Lage im idyllischen Hochtal der Schwende. **Sehr empfehlenswert für Erholungsbedürftige** (Tuberkulöse können nicht aufgenommen werden). Prächtiger Ausgangspunkt für kleinere und grössere Bergtouren. Mässige Preise. Schattenanlagen beim Hause. Fahrgelegenheit. Prospekte gratis und franko. Telephon. (Z G 964)
Es empfiehlt sich bestens
Der Besitzer: **J. Fässler-Sutter.**

Luftkurort Lungern Kt. Unterwalden (Schweiz) 715 m ü. M.
Idyllische Lage. — Station der Brünig-Bahn.
Pension Friedheim empfiehlt sich als Familienpension für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Pension mit Zimmer Fr. **5.50—6.50.**
(Zà 2320 g) Prospekte zur Verfügung. [1324

Ragaz **Hotel St. Gallerhof.** Direkt gegenüber dem Eingang der Bäder. Pension mit Zimmer Fr. 6.50 bis Fr. 8.—
Spezialkuren gegen Gicht, Rheumatismus und nervöse Uebel jeder Art. [1311

Seidenstoffe und Seidenresten
in grosser Auswahl
Seiden- und Sammetband
Sammte u. Sammetresten
Tülle, Tupftülle écru
Säumchentülle, Gaze
Spitzenstoffe, Futterstoffe
Garnituren in Seide
Kotonne, Gold und Silber
Seiden-Klöppel-Woll
Tülle-Cordonnet-Spitzen
Valenciennes, Entredeux
Seidenschnüre [1279
Wäsche-Borden
Herren- u. Damenkleider-Knöpfe, Gürtel, Gürtelbandschnallen.
Schweizerhaus
Rosenbergstrasse 63.

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [1281

Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal“
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal“** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Mellin's Nahrung
Bestes Kindernährmittel.
977] Für Erwachsene bei Verdauungsstörung, wie Dispepsie, Magen- und Darm-Katarrh ärztlich empfohlen.
In allen Apotheken und Droguerien.

des alten Dynastenhauses, die dem Historiker bei seinen Studien zu jenem früheren Buch aufging, die Liebe zu der anmutigen fränkischen Landschaft, in der er jahrelang als Archivar der Castells auf deren Stammsitz gelebt hat, sie scheinen seine Dichtung „Richiza" inspiriert, ihr Herzenswärme und Pulsschlag gegeben zu haben. „Richiza" ist eine Verherrlichung der Treue, der Treue im doppelten Sinne: der mittelalterlichen Lehenstreue und der Treue zwischen Liebenden. Und wenn durch den schurkischen Verrat eines Castellschen Lehensmanns das alte reich blühende Geschlecht fast vernichtet, sein jüngster Sproß unter dem entehrenden Verdacht der Feigheit in die Fremde getrieben wird, so harrt die unbeirrt und gläubig ausharrende Geliebte Jahre hindurch des Augenblicks, der den Verstoßenen in die Heimat und in die Ehre zurückführen wird. Die so versöhnlich ausklingende Dichtung ist reich an leidenschaftlich bewegten, oft erschütternden Szenen und dann wieder an Bildern voll zarten lyrischen Zaubers, ein farbenprächtiges, figuren- und lebensreiches Gemälde aus dem deutschen Mittelalter.

Aphorismen von Otto Weiß.

Für sein Fach bringt mancher solch ungewöhnliche Befähigung mit — daß er, um vorwärts zu kommen, besonderer Protektion bedarf.

Ein Arzt erklärte: „Eben weil der Kulturmensch so nervös ist, braucht er so viel Anregungen, die ihn abspannen."

* * *

Jemand will beobachtet haben, es gäbe mehr liebe Mädchen als liebe Frauen.

Um die weibliche Konstitution

aufrecht zu erhalten, ist die normale Blutzirkulation die Hauptbedingung. Es kommt bei den Frauen und Mädchen oft vor, daß die Blutzirkulation eine unregelmäßige ist. Die Erfahrungen haben bewiesen, daß diese Unregelmäßigkeiten meistenteils auf Blutarmut und unnormaler Zusammensetzung des Blutes beruhen. In allen solchen Fällen wird **Ferromanganin** empfohlen und verordnet und nach längerem Gebrauch stellt sich vollständige Besserung ein. Wir sehen besonders gute, auffallende Erfolge bei den Mädchen im Entwicklungsalter, wenn sie dieses Mittel systematisch benutzen. In allen Fällen von Blutarmut, wie auch Blutverlust, wird **Ferromanganin** vor allen anderen Präparaten der Vorzug gegeben. Preis Fr. 3.50 die Flasche. Beim Einkauf achte man auf den Namen **Ferromanganin** und auf Schutzmarke „Mädchenkopf".

Erhältlich, in Apotheken, bestimmt von: Hecht-Apotheke, Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke, Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Apotheke z. Rothstein in Schaffhausen, Apotheke Lobeck in Herisau, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Th. Stückelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apotheke L. Siegfried in Ebnat-Kappel, Apotheke Custer in Rapperswil.

1271] **Engros-Ferromanganin Cie., Basel,** Spitalstr. 9.

1143] **Strophulöse Kinder** sollen „Sirolin Roche" bekommen. Es ist das beste Kreosotpräparat, und die Kinder nehmen es gern. Es hat einen vortrefflichen Einfluß auf das Allgemeinbefinden. Die Nasensekretion versiegt, die geschwollenen Drüsen gehen zurück. Es hilft besser als Lebertran und Eisen und kann auch neben ihnen ohne Schaden durch lange Zeit gegeben werden.

Gesundheitspflege.

Ueber Dr. Fehrlins Histosan,

das nach den vorliegenden medizinischen Berichten aus Universitätskliniken und Lungenheilstätten mit so trefflichem Erfolge bei tuberkulösen Leiden angewandt wird, sind neue Veröffentlichungen erfolgt, aus denen hervorgeht, daß wir es in Histosan wirklich einmal mit einem Mittel zu tun haben, welches bei tuberkulösen und sonstigen Erkrankungen der Atmungsorgane mit sehr großen Erfolgen angewandt wird. So berichtet z. B. die Eisenbahnheilstätte Melsungen bei Kassel in einer deutschen medizinischen Zeitschrift: „Das Histosan wirkt sehr günstig bei nicht tuberkulösen bronchitischen Erkrankungen und zwar sowohl auf die subjektiven Beschwerden, als auf den Krankheitsprozeß selbst." [869

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasse, kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebssäfte, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik Schaffhausen, Rheinquai 74.

BAD FIDERIS

Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.

Saison Juni bis September.

Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten

Heilquelle von Fideris

wird zu **Trinkkuren** empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252

Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.

Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)

Kurarzt: **Dr. med. J. Schelbert.** früher Kurarzt in Brunnen. Die Badedirektion: **B. Ziltener.**

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. **4.50** diskret versendet gegen Nachnahme

Gesetzlich geschützt. 563]

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Einzig in ihrer Art ist **MAGGI's WÜRZE** mit dem Kreuzstern

Ein kleiner Zusatz davon, nach dem Anrichten beigefügt, verleiht schwachen Suppen, Bouillons, dünnflüssigen Saucen etc. augenblicklich überraschenden Wohlgeschmack.

Zu haben in Fläschchen von 50 Rp. an. 1219

Möbelfabrik

Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

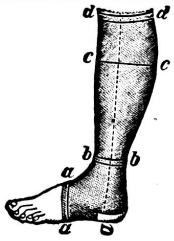
Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schifflände 12 Zürich I Trittlg. 3. 1115

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323

Berner-Alpen-Milch.



Gummi-Strümpfe

vorteilh. zu tragen bei Krampfadern, geschwollenen Füssen, in grosser Auswahl zu billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität. [1283

Daselbst auch reiche Auswahl in

Leibbinden aller Art — Monatsbinden
Gesundheits-Corsets — Geradehalter
Bruchbänder — Suspensorien
Hygienischen Gummiartikeln

und allem sanitärem Bedarf für Gesunde u. Kranke.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.

Basel Freiestr. 15. **Davos** Platz. u. Dorf **Genf** Corraterie 16 **Zürich** Uraniastrasse Nr. 11.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

1328] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Vanille

Wir führen Vanille in ausgezeichneter Qualität und luftdichter Aufbewahrung als Spezialität.

„Merkur" Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus 1310

Reeses **Backpulver** wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE: Schmidt & Kern, ZÜRICH. 1071

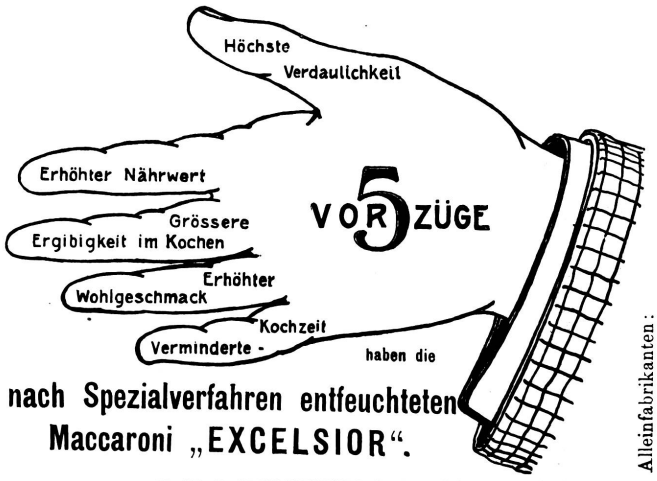
Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**

St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Druckarbeiten jeder Art

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.



nach Spezialverfahren entfeuchteten Maccaroni „EXCELSIOR".

Alleinfabrikanten: Teigwarenfabrik A.-G. Luzern (T A G L) 1288

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

1336

Badanstalt Aquasana St. Gallen
Zwinglistr. 6
Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fliessende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — Kohlensäurebäder. — **Massage,** Vibrationsmassage. — Fango-Applikation. — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder. — Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen und Umgebung abgegeben. [1068
(Za G 26)

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**
Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189

vorzüglichen Qualität

Das Beste, was Sie verwenden können!

„Ich werde auch Sie überzeugen,

993] dass Kathreiners Malzkaffee das tägliche Getränk ist, dessen der moderne Mensch bei seiner anstrengenden und aufregenden Lebensführung bedarf. Denn durch seine wohltuenden, ernährungsfördernden Eigenschaften wird der „Kathreiner" zu einer täglich wiederkehrenden Stärkung und Erfrischung, die in den Stunden der Arbeit, wie der Erholung aufs angenehmste empfunden wird. Durch seine mild anregende Wirkung und seinen würzig-kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, den er vor allen ähnlichen Erzeugnissen voraus hat, bietet „Kathreiners Malzkaffee" ausserdem täglich aufs neue eine köstliche Labung und Erquickung, welche das Frühstück- und Vesperbrot zu wahrhaft genussreichen und behaglichen Mahlzeiten macht.

Deshalb raten auch die Aerzte aus innerster Ueberzeugung einem jeden, der im aufreibenden Getriebe des modernen Lebens steht, anstatt der gewohnten herzschwächenden und nervenaufregenden Getränke, Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk zu geniessen zum Vorteil seiner Gesundheit und seines dauernd ungestörten Wohlbefindens".

1327

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1327
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**
Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Die Qualitäten und Preise

1325] unserer

Schuhwaren

sind unerreicht günstig.

Wir offerieren:

Kinderspangenschuhe, farbig, nur	—.90
Kinderspangenschuhe, Nr. 18 bis 21	2.75
Kinderspangenschuhe, Nr. 22 bis 26	3.25
Frauenknopf- und Schnürstiefel, prima Ware, farbig	10.45 bis 6.90
Frauensegeltuchschuhe, sehr solid	3.75 und 3.45
Herrensegeltuchschuhe, „ „	4.90 „ 4.45
Herrenschnürstiefel	10.45

Bitte, verlangen Sie Sparmarken.

Magazine zum Globus

vorm. **Grosse Warenhalle** Börsenplatz.

Ein Mal billiger, dazu viel besser und viel ausgiebiger, als alle neuen Sauerstoffwaschmittel sind die bewährten,

1330] altberühmten

Steinfels-Seifen

1044] **Dr. med. M. Bircher-Benner in Zürich** schreibt: Ich konstatiere, dass **alkoholfreie Weine von Meilen** nicht nur ein durststillendes Getränk, sondern ein vorzügliches Nahrungsmittel sind, das vom Säuglings- bis zum Greisenalter vorzüglich ausgenutzt und vertragen wird. Ich verwende Ihre alkoholfreien Trauben- und Obstweine seit Jahren bei allen Krankheiten bei jedem Alter, als durststillendes Getränk und als Krankennahrung und habe dabei nur günstige Erfahrungen gemacht.

1338

In grossen Dosen verschiedener Grössen überall zu haben.

Lungenschwindsucht.

Oeffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern** Aerzten behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelnheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)

Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274

Auch brieflich überraschender Erfolg.

Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

Sprechstunden **täglich,** auch **Sonntags,** von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

Ein dankbares Geschenk

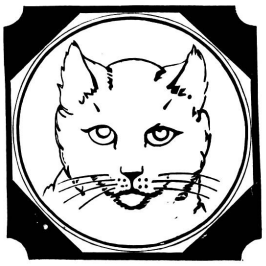
(H 6200 Lz) [1008

bilden garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

die Sie in unserm neuest. Gratis-Katalog (ca. 1250 photogr. Abbildung.) in reicher Auswahl finden.

E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz Nr. 27



912] **Die** (H 5472 Z)

extra reine Seife „die Katze"

ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife **„die Katze"** verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Aehnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. — Dépôt bei

Jean Osterwalder, im Bleichele, St. Gallen.